



### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin beabsichtigen am 16. d. zu einem längeren Aufenthalt in Domburg v. d. O. einzutreffen.  
Der Kaiser hat wieder der Bekämpfung der unläuteren Angelegenheiten gewerblicher Selbstverhältnisse folgende Kabinetsordre erlassen: „Aus Vorwurfsurteilen der jüngsten Zeit habe ich wiederum erkennen müssen, wie häufig unläutere Angelegenheiten gewerblicher Selbstverhältnisse an die Offiziere meines Heeres herangetragen. Inwiefern leichter Sinn und Mangel an Ehrgeiz in Geldangelegenheiten lassen aus solchgehalt gebotener Gelegenheit häufig den Anfang schwerer Verdrängnis, ja vollständigen Ruins werden. Ich will alle Mittel angewendet wissen, um von meinen Offizieren Verdrängungen dieser Art fern zu halten. Meine dahin zielende Ordre vom 5. Juli 1888 muß jedem Offizier als mein erster Wille immer vor Augen stehen. Ich bestimme, daß künftig jeder Offizier die an ihn gelangenden unläuteren Geldangelegenheiten ohne Bezug seinen Vorgesetzten zu melden hat. Die Generalkommandos und die sonst zuständigen Militärbehörden verpflichte ich, nach Feststellung des strafbaren Charakters des Angebots und womöglich dieserhalb erzielter gerichtlicher Beurteilung solche Fälle fortlaufend dem Kriegsministerium mitzuteilen. Dieses hat dann wegen Veröffentlichung der Namen derartiger Geschäftsleute und der näheren Umstände des Falles das Erforderliche zu veranlassen.“

Zur Produktionsstatistik erfährt die „Münchener Allg. Ztg.“, daß in allerhöchster Zeit von den im Reichsamt des Innern weiterhin für die produktionsstatistischen Erhebungen aufzustellenden Fragebogen die für die Kleinfabrikation und die für die Schokoladenfabrikation zur Verwendung gelangen. Die für andere Zweige der Fabrikations- und Genussmittelindustrie dürften bald nachfolgen. Start in der Vorbereitung begriffen sind die Fragebogen für die Holzindustrie.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wie verlautet, wird der Zar im kommenden Monat dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch abstatten. Im kaiserlichen Hofschloß, sollen zum Empfang des Zaren bereits Vorbereitungen getroffen worden sein.

#### Frankreich.

Die „Libre Parole“ und andere nationalistische Blätter bezeichnen die Wahl Fallières' zum Senatspräsidenten als einen Sieg der Dreifarbpartei.

Piquarts Freispruch vor dem Schwurgericht gilt als sicher. Wie verlautet, verurteilt das Kriegsgericht auf seine Verfolgung wegen der Mitteilung des Landeshauptmanns. Die Generalstabspresse schämt vor Mut und beschimpft den Kassationshof.

In der Maskat-Frage ist als Schmerzensfrage für Frankreich nun doch ein Proben abgefallen; England hat Frankreich die Errichtung einiger Kohlenkuppen zugestanden.

#### Italien.

Der Papst hat die Kräfte, die für Sonntag erwartet worden war, vorzüglich überstanden; die Kräfte meinen, daß nun alle Gefahr vorüber sei; der Kranke hat auch schon zeitweise das Bett verlassen.

Der Minister des Innern hat die Liste der wegen der letzten Aufstände Verurteilten für den Gnadenakt des Königs zusammengestellt. Wie verlautet, soll den hervortragendsten Verurteilten nur ein Teil ihrer Strafe erlassen werden.

#### Belgien.

Der Zustand der Königin hat sich verschlimmert; es bleibt wenig Hoffnung, die hohe Patientin zu erkalten. Die Königin ist mit den Sterbefragmenten versehen worden.

#### Spanien.

Unverwartet schnell hat sich in Spanien der Minierwechsel vollzogen. Der liberale Sagasta-er hat sich hohe Verdienste um die Dynastie des minderjährigen Königs erworben

hat, ist abgegangen und an seine Stelle ist der konservative Bildas getreten. Bestreber will die Cortes auflösen und kleingitig neue Wahlen anberaumen. Inzwischen wird die Abgängerin ohne die Zustimmung der Cortes den Friedensvertrag vollziehen.

Neue Verhaftungen von „Sindensoldaten“ sind am Freitag in Madrid erfolgt. Admiral Montojo, welcher seiner Zeit das Geschwader bei Manila befehligte, und Sofoa, der früherer Kommandant des Arsenalis in Cavite, sind am Freitag in das Gefängnis gebracht worden.

Der Dampfer „Cheridon“, mit dem letzten spanischen Truppentransport von Cuba an Bord, dessen Ausbleiben Beforgnis erregt hatte, ist in Valencia eingetroffen.

#### Rußland.

Der Zar ordnete die Absetzung von fünfzehn hohen Polizeibeamten an wegen brutalen Vorgehens bei den Studentenunruhen an den Universitäten Petersburg, Kiew und Moskau.

#### Balkanstaaten.

In der Türkei soll nach dem Wunsch des Sultans unter den Bekennern der verschiedenen Konfessionen eitel Friede und Freundschaft herrschen. Er hat darum, veranlaßt durch Zeitungsnotizen über Feindseligkeiten in den europäischen Provinzen zwischen Bekennern verschiedener Glaubensbekenntnisse, durch ein Trabe den Großvezir angewiesen, an die Balis von Kossowo, Monastir, Saloniki und Janina ein Zirkular zu richten, worin der Befehl erteilt wird, die Gesetze strikte anzuwenden, Uebertretungen, welche den friedliebenden Absichten des Sultans zuwiderlaufen, nicht zu dulden und die Verbrecher zu verfolgen. Zu diesem Zwecke sollen die Inspektionsreisen unternehmen und die mohammedanischen Gemeindevorsteher und christlichen Kirchenvorsteher verpflichtet, der Bevölkerung zu vermelden, daß die Angehörigen verschiedener Glaubensgenossenschaften, welche ein Vaterland bewohnen, nicht feindlich, sondern friedlich zusammenleben müßten, um hierdurch ihren Gehorsam und ihre Treue gegen die Regierung zu erweisen, und daß Zuwiderhandlungen bestraft werden würden.

#### Amerika.

Der nordamerikanische Kongreß hat sich verlagert. Vorher nahmen beide Häuser noch den Bericht der Kommission beider Versammlungskörper über die Fluß- und Hafenbill an. In diesem Bericht wurde der Paragraph betr. den Plan des Nicaragua-Kanals bedeutend geändert und dem Präsidenten die Ermächtigung erteilt, über alle Routen eines Kanals zwischen dem Stillen und Atlantischen Ozean, namentlich über den Nicaragua- und Panamakanal Untersuchungen anzustellen.

#### Asien.

Aus dem Lager Menelik's bei Bormieba eingetroffene Berichte melden, daß Ras Wangasha und dessen Ras Gebat mit einem Stein am Hals vor Menelik erschienen seien. Der Empfang habe unter Entfaltung großer Streifkräfte stattgefunden; Menelik sei von vielen Offizieren umgeben gewesen, unter denen sich der König Gobjiam, Ras Natonnen, Ras Michael und Ras Idi befunden hätten.

#### Sina.

Die Austellung Chinas, soweit die Rüste in Betracht kommt, ist mit der jüngsten italienischen „Pachtung“ abgeschlossen. Die „Allg. Ztg.“ weist darauf hin, daß im Norden in der Mandchurie und auf der weit in den Golf von Peking vorpringenden Halbinsel Kiaoting Aufstand ist; in Schantung, der von Süden jenen Golf umarmenden Landzunge, Deutschland; in Kiangsu und die vom Yangtse durchströmten Provinzen des Innern rechnet England zu seiner Interessensphäre; Tschingiang fällt Italien zu; Fokien, die Formosa gegenüberliegende Provinz, hat sich Japan gesichert; das östliche Kwantung mit Einschluß Kantons beansprucht England; im westlichen Teile dieser Provinz, auf der Halbinsel Leitschou, der die große Insel Hainan vorgelagert ist, hat sich Frankreich festgesetzt. Diesen

in die Hände der Fremden übergegangenenen Küstengebiete ist das Innere unter dem freilich noch nicht fest umgrenzten Begriff der Interessensphäre mehr oder weniger angegliedert, sobald dem ein so folgen Reich der Mächte jetzt hauptsächlich nur der keine Nachgelager der Provinz Kichin, in der Peking liegt, mit einer verhältnismäßig kleinen Meereshälfte übrig bleibt. Seine einzigen Gesandten sind die Kaiserin und Wei-hai-wei, sind überdies in den Händen Rußlands und Englands.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am 4. d. die Vorlage betr. Errichtung eines besonderen bayerischen Senats bei dem Reichsmilitärgericht in zwei Lesungen. Reichstagspräsident Fürst Bismarck gab zur Bewältigung der Debatte des Abg. Schäbler die Erklärung ab, daß unter den verbündeten Regierungen volles Einverständnis darüber besteht, daß Änderungen des Gesetzes, sofern dieselben notwendig werden sollten, nicht ohne vorherige Vereinbarung mit der bayerischen Regierung vorgenommen werden dürfen, da das Gesetz auf Vereinbarung mit dem Bundesstaate beruhe. Ferner wurde das Ordinariat des Militärrechts erledigt. Abgelehnt wurde eine Resolution der Konservativen betr. Schiffsaufbesserung der Jahrmischer und Kohlräte.

Am 6. d. steht zunächst auf der Tagesordnung die Vorlage betr. die Errichtung eines bayerischen Senats beim Reichsmilitärgericht.

Abg. Schäbler (Zentr.) erklärt, er werde trotz der Erklärung des Reichstagspräsidenten, daß eine etwaige spätere Änderung des Gesetzes nicht ohne Zustimmung Bayerns erfolgen solle, mit keinen engeren Freunden wegen nicht genügender Bekämpfung des bayerischen Interesses gegen die Vorlage stimmen. Darauf wird die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen.

Zur Beratung stehen alsdann die einmaligen Ausgaben des Militärrechts. Die Annahme erfolgt ohne jede Debatte. Damit ist dieser Etat erledigt.

Es folgt der Etat des Allgemeinen Pensionfonds. Derselbe wird ebenfalls angenommen.

Sobald folgt der Etat des Invaliden- und Altersrenten. Hierzu beantragt die Kommission zwei Resolutionen: die erste derselben wünscht einen Nachtragetat, um die Beiträge an alle nach dem Gesetz von 1885 berechtigten Veteranen auf die Höhe von 120 Mark zu bringen; die zweite strebt einen Gehaltensantrag an, durch welchen, unter Berücksichtigung der gestiegenen Kosten der Lebenshaltung, den berechtigten Wünschen der Militärintervaliden Rechnung getragen werde, und zwar insbesondere auch in bezug auf Kostenerstattung, Entschädigung für Nichtbenutzung des Invalidenrenten und Befreiung der Militärentpension neben dem Zivilistenrenten.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.) sagt, daß er, immer wieder müssen wir dieselben Klagen, dieselben Wünsche vorbringen. Aber ich für meine Person werde nicht aufhören, auf die Erfüllung der durchaus berechtigten Ansprüche der Veteranen und Invaliden zu dringen, wie sie in den beiden Resolutionen zum Ausdruck gebracht werden. Die Schwierigkeiten, die der Bewirkung der Wünsche des Reichstags fortwährend entgegensteht, sind meines Erachtens nicht im Kriegsministerium, auch nicht im Reichskassenschatz, sondern im Reichsanwaltschaftsamt (preuss. Finanzministerium) zu suchen. Je länger man aber die Forderungen der Veteranen und Invaliden unersättlich läßt, um so mehr bereitet man den Boden vor für die Agitationen, die der Kriegsminister unter dem Beifall aller nationalgefühnten Parteien von der Armer fernhalten zu wollen erklärt. Im Interesse der Armer selber bitte ich Sie, beide Resolutionen anzunehmen.

Reichstagspräsident Fürst v. Tschiermann: Die Regierungen haben das Gesetz von 1885 nicht nur erfüllt, sondern sie sind dabei zu Gunsten der Invaliden über die in dem Gesetze gezogenen Grenzen hinausgegangen. Die Bilanz von 1897 ergibt, daß die Regierungen den Betrag der für diesen Zweck jährlich gemachten Einlagen vom Kapitalstock des Invalidenfonds um rund drei Millionen überschritten haben. Als eine Abschlagszahlung hat die Regierung das Gesetz von 1885 keinesfalls ansetzen können. Wir haben indes ein neues Gesetz in Vorbereitung, aus dessen Inhalt ich zunächst nur mitteilen kann, daß ein erheblicher Betrag zu Gunsten der Kriegswunden ausgeteilt werden soll. Wir dürfen nicht außer acht lassen, daß wir nach dem Gesetz von 1885 noch auf etwa zehn bis zwölf Jahre mit einem Steigen der Ansprüche rechnen müssen, daß wir erst dann voraussichtlich für ein paar Jahre mit einem Stillstand rechnen können. Ich kann daher nicht zusehen, daß die Regierungen gewillt sein werden, ein ganz neues Kapital, wie es die erste

Resolution fordert, in den Etat einzustellen; ich kann nur mitteilen, daß bei der preussischen Regierung eine Genehmigung dazu jedenfalls nicht besteht.

Abg. v. Saxe (Zentr.): Bei der Bemessung des Invalidenfonds ist meines Erachtens der Fehler gemacht worden, daß man die Zahl der Invaliden zu gering geschätzt hat. Der richtige Weg, um Abhilfe zu schaffen, wäre da doch wohl der, den Fonds so zu erhöhen, daß er allen berechtigten Ansprüchen genügt. Ich glaube alle Parteien würden da ihre Zustimmung nicht verweigern.

Abg. Graf Koon (kons.): Meine Freunde werden für beide Resolutionen stimmen. Ich kann mich dabei den Ausführungen der Redner durchaus anschließen.

Abg. Berner (Kath.): In meiner großen Freude kommt auch heute noch Gelegenheit in dieser wichtigen Frage zum Ausdruck. Ich hoffe, auch die Regierung wird sich endlich entschließen, ihren Widerstand aufzugeben. Daß dieser Widerstand im Reichsanwaltschaften ruht, ist uns nicht Neues. Aber dieser Widerstand muß von der Reichsregierung gebrochen werden, denn es handelt sich hier um eine Ehrenpflicht des Deutschen Reiches, die Invaliden und Veteranen nicht länger Not leiden zu lassen.

Abg. Schaeffer (Zentr.): Meine Freunde treten selbstverständlich ebenfalls für die berechtigten Forderungen ein, welche die beiden Resolutionen stellen. Die Regierung zeigt leider auch jetzt kein Entgegenkommen. Es handelt sich ja hier wieder um eine Forderung des Reichstags, und dieser ist es ja gewohnt, daß seine Wünsche, auch wenn sie mit großer Mehrheit zum Ausdruck gebracht werden, bei den verbündeten Regierungen wenig Gehör finden. An der Geldfrage darf diese Sache nicht scheitern. Die Mittel müssen beschafft werden.

Abg. v. Stauby (kons.): Ich kann es nicht als richtig anerkennen, daß die Zahl der nach dem Gesetz von 1885 zum Bezuge der Beiträge berechtigten nach zehn bis zwölf Jahren steigen wird. Es wird sich im Gegenteil herausstellen, daß sehr bald eine Abnahme eintritt. Aber auch wenn der Reichstagspräsident recht hätte, wäre das kein Grund für die ablehnende Haltung der Regierung. Hat man sich bei der Schätzung der Berechtigten geirrt, so müssen trotzdem die Mittel beschafft werden.

Abg. Singer (soz.): Als wir das, was das Gesetz von 1885 hat, als einen Beihilfenennig bezeichnet, nahm man das mit Entrüstung auf. Heute wird unsre damalige Auffassung auf allen Seiten geteilt. Wir haben die Unterstützung der Veteranen aus Reichsmitteln von jeder für eine Pflicht des Reiches gehalten, wir werden daher für beide Resolutionen stimmen.

Abg. Schreyer (kons.): Ueber die heutigen Erklärungen des Reichskassenschatzpräsidenten bin ich allerdings äußerst befremdet. Man wird sich im Lande nicht verstehen, und der Vorwurf der Anmaßung wird dem Schatzpräsidenten nicht erspart bleiben. Die Forderungen der Veteranen und Invaliden, die in diesen Resolutionen zur Geltung gebracht werden, halte ich für außerordentlich bedeutsam. Um so dringender zu wünschen ist die einstimmige Annahme der Resolutionen.

Abg. v. Schönbach (soz. Bd.) erklärt, auch seine Partei werde für beide Resolutionen stimmen, denn in der Vaterlandsliebe händen sie hinter anderen Parteien nicht zurück.

Damit schließt die Diskussion. Der Etat wird einstimmig angenommen.

Darauf verlegt sich das Haus.

#### Wormsberger Landtag.

Am 4. d. wurde im Abgeordnetenhaus das Extraordinarium des Eisenbahnbetriebs erledigt. Die Vorlage betr. den Verkauf der Vermögenswerte von Eisenbahnen. Vorerst wurde nach kurzer Debatte in zweiter Lesung angenommen, ebenso die dazu von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen betr. die Bekämpfung der Amboisbildung, soweit sie den Charakter des unläuteren Wettbewerbs habe, und betr. die Begünstigung von Genossenschaftsbildungen und Gewährung wirtschaftlicher Vorteile an die Genossenschaften.

Im Abgeordnetenhaus brachte am Montag bei der Fortsetzung der zweiten Etatsberatung der Handels- und Gewerbesverwaltung Abg. Dr. Strick (soz. Bd.) eine Resolution ein, welche die Regierung auffordert, einen Versuch mit der Anstellung weiblicher Gewerbeaufsichtsbeamten nach dem Muster anderer deutscher Staaten zu machen. Die Abg. Fuchs und Pleh (Zentr.), sowie Sattler (nat.-lib.) beklagten die Konkurrenz, welche dem gewerblichen Mittelstand durch die Konkurrenz der Arbeiter werde. Abg. Pleh trat außerdem für den Innungsverband im Buchdruckergewerbe im Interesse der kleinen Druckereien ein.

### Von Nah und Fern.

Wormsberg. Am Dienstag fand auf dem Jagdschloß Geyerplatz ein gemeinschaftliches

### Durch Leiden zum Glück.

1) Erzählung aus dem Leben v. Oskar Werres.

Ein leichter Fieberanfall trat Arnos Schulter. „Sieh da, lieber Arno, meine kleine Trube ist es, die dich so sehr fesselt und wie keine Galanterie entzieht!“

Der Ueberraschte hatte sich schnell gefast. „Allerdings, meine Trube, es liegt mir daran, alles ebenfalls an mich zu fesseln, was dir gehört. Ich erkläre deiner werthen Kouline soeben meine rückhaltlose Pflicht, deinem Wunsch in ihrem Interesse bedingungslos nachkommen zu wollen.“

Frieda lachte ihn befriedigt an, nahm seinen Arm und nickte Trube im Abgehen halbreich zu.

Dieser war das Zwischentreten Friedas angenehm gewesen, denn schon längere Zeit fühlte sie die beobachtenden unheimlichen Augen der Tante Friederike auf sich ruhen.

Der Verlobungsbund des reichen Mädchens verließ im übrigen ziemlich einseitig; die eingeladenen Bekannten des aristokratischen Brautigams fanden wenige Annäherungspunkte mit den übrigen Anwesenden, und entschädigten sich dafür durch fleißigen Genuß der reich und gut besetzten Tafel.

Am nächsten Sonntag hatte Trube auch wieder Zeit gefunden, an das alte kranke Mütterchen da draußen in Noabitz zu denken. Durch das resolute Auftreten Friedas war sie der bösen Tante gegenüber doch mehr Herrin ihrer Person geworden. Frieda war heute wieder

mit ihrem Verlobten ausgefahren, und die Tante hatte beide als Anstandsbesuche begleitet.

So machte sie sich kurz entschlossen auf den Weg, diesmal allein, und trat mit einem freundlichen Gefühl in das kleine, sonniglicht gepuderte Stübchen der Familie Jänisch.

Die junge Frau sprang mit einem Satz von ihrem Stuhl auf. „Kommen Sie wahrhaftig, liebes gutes Fräulein!“ rief sie überglücklich aus. — „wenn Sie wähten, wie mich das freut!“

Das alte Großmütterchen lag in einem breiten altmodischen Lehnstuhl weich eingebettet und freckte dem lieben Besuch beide Hände entgegen. „Sie müssen schon so gut sein und zu mir herkommen, daß ich Ihnen guten Tag sagen kann. Es geht ja jetzt viel besser mit mir, das macht die große Freude, wenn ich an Sie gedacht habe.“

Trube hatte der alten Frau einen Strauß frisch abgeschüttelter Orchideenblüten mitgebracht und legte die derselben fremden prächtigen Kinder Floras mit freudigem Lächeln ihr in den Schoß.

Im Hintergrund des Stübchens sahen heut die beiden Männer, welche beim vorigen Besuch draußen vor der Thür geblieben waren. Die geschwätzigen Gesichter und die ganze Gestalt der beiden sahen heut sonniglich aus. Beim Eintritt Trubens hatten sie ihre kurzen Pfeifen weggelegt und waren aufgestanden.

„Die sehen heut auch besser aus,“ plauderte Frau Jänisch munter und abersichtlich, „bloß die die Stube haben sie dollgequält, daß es eine Schande ist. Der Schwarze da ist mein Mann und der Blonde mit dem gewichsten Schnurrbart, das ist mein Bruder Frey!“

Die beiden Männer hatten dem Besuch eine ungeschickte Werbung gemacht und setzten sich dann wieder auf ihren Platz.

„Aber liebes Fräulein!“ sagte die junge Frau an stelle der stumm bleibenden Männer die Unterhaltung fort, „heut müssen Sie mir aber eine große Bitte erfüllen und sich gefallen lassen, daß ich Ihnen ein Täßchen Kaffee anbiete. Wir armen Leute können ja so wenig zeigen, aber desto größer ist die Freude, wenn uns das nicht abgeschlagen wird. Sehen Sie, liebes Fräulein, daß Sie unserm kranken Mütterchen so schöne Sachen gebracht hatten, war für uns eine große Freude, wir können ihr so was ja nicht kaufen, aber was uns noch darüber geht, daß ich doch Ihr gutes freundliches Herz, das uns beisehenden Leuten mit so viel Güte entgegenkommt, gar nicht vornehm, als ob wir Ihre gleichen wären. Sie glauben gar nicht, wie wohl uns das thut.“

Trube mußte bei den einfachen Worten der natürlich sich gebenden Frau lächeln und ein glückliches Gefühl dehnte sich in ihr zu der Gewißheit aus, daß auch einfache Menschen die richtige Form finden können, wenn sie aus dem Herzen sprechen.

„Warum soll ich denn Ihr gut gemeintes Anerbieten ablehnen, nach dem kleinen Spaziergang zu Ihnen ist mir eine Tasse Kaffee sehr angenehm, dabei läßt sich ja recht gut plaudern.“

„Das ist aber mal hübsch von Ihnen,“ jubelte die junge Frau auf und drückte statt aller weiteren Worte Trubens Hand, um darauf in die kleine Küche zu eilen, wo man sie darauf singend umher rumoren hörte. Dann streckte

sie den lachenden Kopf wieder in das Stübchen hinein und winkte ihrem Bruder Frey.

Und während sich Trube mit dem wie von einer ungewohnt erzwungenen Lebenssonne angehauchten Großmütterchen unterhielt, ließ Trube Frey zum Bäder und der in seiner gesellschaftlichen Unbeholfenheit noch immer stumme Gemann setzte den Tisch vorzüglich an den alten Lehnstuhl.

Es währte nicht lange, bis Frau Jänisch mit der dampfenden braunen Kanne erschien, Frey stellte die Tassen sorgsam zurecht und holte die Stühle herbei.

„Nun seien Sie so gut, liebes Fräulein und langen Sie zu,“ lud die junge Frau ein. „Ein Schelm gib's besser, als er's hat, ich hab's noch nicht zu einer weißen Kanne bringen können, das kommt erst später. Schönen Zwischend hat der Frey gebracht, vielleicht ist Ihnen das was Neues!“

Und die Augen der aufgeregten Wittin schwammen in Seligkeit, als sie ihren vornehmen Gast ohne Jögern zugreifen sah.

Schmeckt es Ihnen auch wirklich bei uns, liebes Dergensfräulein? Herr Gott, was ist das heut für ein seltsam vergnügter Sonntag. Aber die beiden Männer sitzen ja wie die stummen Delgadon da, und lassen mich immer allein reden. Bloß wenn ihr unter euren Kameraden seid, da könnt ihr den Mund aufstun, manchmal mehr als nötig ist. Das liebe Fräulein ist ja auch gar nicht stolz; wenn ihr's nicht so geschickt herausbringt, so wird he's nicht abel nehmen. Sie weiß ja, daß ihr keine studierten Männer seid.“

ausstellen; ich kann  
den Regierung eine  
Befehl.  
Bei der Bemessung  
des der Behälter  
zahl der Inhabenden  
die Wer. um Ab-  
si ber, den Bomben-  
sprüngen Anprüfungen  
würden da ihre  
Freunde werden  
Ich kann mich  
verreiner durchaus  
meiner großen  
Anhänglichkeit in dieser  
hoffe, auch die  
den, ihren Wider-  
stand im Kantonien-  
aus. Aber dieser  
gierung gebrochen  
zu einer Ehren-  
Anwalden und  
zu lassen.  
Meine Freunde  
die berechtigten  
den Revolutionen  
er auch jetzt kein  
so hier wieder  
s, und dieser ist  
s, auch wenn sie  
gebracht werden,  
ung Gehör finden.  
die nicht scheitern.  
Ich kann es nicht  
sich der nach dem  
Belüste Berech-  
stigen wird. Es  
m, daß sehr bald  
wenn der Reichs-  
sein Grund für  
ung. Das man  
Interessierung der  
jeder für eine  
werden daher für  
Der die heutigen  
sich im Lande  
der Anwesenheit  
bleiben. Die  
unwilligen, die in  
gebracht werden,  
um so bringen-  
Annahme der  
erklärt, auch  
tionen können,  
sie hinter andern  
Der Etat wird  
men werden ein-

**Charaktere der Infanterie und Artillerie statt.** Scher ging das Schicksal nicht ohne einen schweren Unfall ab. Ein Landmann aus Nimsch wollte sich den Weg abhürten, durchdrach die Postenkette, welche das Schützengelände absperre und ließ über das gefährdete Feld. Blühlich drach er, von einem Teil eines Artilleriegeschosses am Kopfe schwer getroffen, bewusstlos ankommen. Nach beendigtem Schießen wurde er gefunden und in Pflege gegeben. Die Schußwunde ist lebensgefährlich.

**Katzenp.** Der Maschinist Theodor Miller, der auf Jacht „Mont Genis“ durch seine Fahrlässigkeit das Unglück verschuldet, ist am Mittwoch verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist der Mann betrunken gewesen, folge dessen er auch das Kanonenrohr, das ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam machte, überhörte und die Bremsvorrichtung nicht in Thätigkeit setzte.

**Wattenfeld.** Der Klempner K. in Offen wurde wegen Fallschirmzuges verhaftet. Derselbe ist gefänglich, falsche Fäustmarkeine und falsche Fäustmarkeine angefertigt und verausgabt zu haben. K. hatte sich zu letzterem Zwecke einer Anzahl Personen von hier zur Verbreitung der Fallschirme bedient.

**Rudolstadt.** In der Obfelderschmiede im oberen Schwarzwald gerieten mehrere beim Bahnbau beschäftigte Arbeiter in Streit. Ein Arbeiter Grimm aus Kronach verschaffte sich ein Schlagschwert aus der Küche und lauerete dem Arbeiter Scherneck, als dieser sich nach Hause begeben wollte, auf und stieß ihm das Messer in die Brust, so daß er kurze Zeit darnach der tödlichen Verletzung erlegen ist.

**Rostock.** Ein Leprosanther hält sich s. Z. in Rostock auf; es ist der Kaufmann B., der vor etwa 18 Jahren nach Südamerika auswanderte und dort ein ansehnliches Vermögen sich durch kaufmännische Unternehmungen erworb. Aber sein stetig wachsender Wohlstand bereitete ihm wenig Freude, er fühlte sich seit langen Jahren krank. Die Ärzte, die er in Südamerika befragte, ließen ihn über die Natur seines Leidens im Unklaren. Die schreckliche Gewißheit, woran er litt, sollte ihm erst werden, als er vor zwei Jahren nach Deutschland zurückkehrte und in Berlin einen hervorragenden Spezialarzt für Hautkrankheiten aufsuchte. Da erfuhr er, daß er an Aussatz unheilbar erkrankt war. Der Rostocker Arzt, der B. behandelte, meldete den Leprosanther bei dem dortigen Polizeikommissionar dem Kaufmann B. gestattete, sich in dem Dorfe Gehlsdorf bei Rostock ein vereinzeltes liegendes Haus zu kaufen und in diesem zu wohnen. Die Umgebung des Kranken ist über die Ansteckungsgefahr genau unterrichtet worden und vermeidet daher peinlich jede direkte Berührung mit ihm.

**Breslau.** Der vor einiger Zeit erwähnte Kellner eines braunschweigischen Lotteriekollektors, welcher die von ihm verordneten Prospekte, um denselben mehr Beachtung zu verschaffen, in Briefumschlägen mit Trauerandern geschickt, hat ein Seitenstück gefunden. Seit einiger Zeit erhalten nämlich viele Gastwirte an ihrem Geburtstage ein Los zugelandt mit der Bitte, davon Gebrauch zu machen. Die Sendung trifft abends ein, wenn man animiert ist. In der Regel haben die Adressaten das Eintreffen des Loses an ihrem Geburtstag für ein glückliches Vorzeichen und kaufen das Los. Ein Gastwirtsverein hat festgestellt, daß in den letzten vierzehn Tagen 42 seiner Mitglieder an ihren Geburtstagen Lossendungen erhielten und annahmen. Der gefährlöse Lotteriekollektor geht also systematisch vor und zwar nach dem allgemeinen Gastwirts-Kalender, in dem die Geburtstage der Gastwirte angegeben sind.

**Weg.** Dieser Tage ist auf der Hochebene von Gravelotte ein Wolf geschossen worden. Den ganzen Winter über, der seiner Milde wegen allerdings für die Jagd sehr ungünstig war, wurden nur drei oder vier dieser Raubtiere zur Strecke gebracht, während in den siebziger Jahren

nach der jährliche Waid 40 Stück und darüber betrug. Es scheint, daß dieses Raubwild der Ausrottung entgegengeht, seit die unbrauchbaren Niederholzwaldungen durch Arbeit worden sind.

**Subjekt.** Die hiesige Behörde beschloß, an den Magistrat und die Regierung das Gesuch zu richten, die deutsche Sprache als Lehrgegenstand abzuschaffen und dafür den Turnunterricht einzuführen.

**Bring Friedrich Schilling.** Der Gemahl der Prinzessin Am, der Tochter Don Carlos, hatte hier vor seiner Deut ein gewissen Ludwig Freund zu seinem Schwager ernannt, den er später entließ. Freund verlor den Prinzen wegen Vermögensverlusts von 40 000 Gulden Schenkung und abwechselnd 100 000 Gulden zusammen auf etwa 100 000 Gulden. Der Prinz hingegen verlor wegen Veruntreuung von 15 000 Gulden. Der Untersuchungsrichter verurteilte den Prinzen zum Tode, aber diese Klagen, sowie über den sonderbaren Verkauf eines Schlosses des Prinzen in Italien, in welche Affäre Baron Grainger verwickelt ist. Wenn notwendig, soll Don Carlos in Venedig verurteilt werden.

**Toulon.** Sonntag früh um 2 1/2 Uhr fand im Marinepulvermagazin in dem Dorfe Bagoubrant, zwei Kilometer von Toulon, eine Explosion statt, durch welche nach vorläufiger Ermittlung sechzig Personen getötet und hundertundsechzig verwundet wurden. Die Untersuchung über die Ursache der Explosion hat bis jetzt keine Resultate ergeben. Jedenfalls muß man von jedem Gedanken an Böswilligkeit absehen. Die Marinebehörden glauben, daß eine chemische Verletzung in einer Röhre mit rauchlosem Pulver stattgefunden hat. Die Katastrophe forderte auch zahlreiche Opfer unter den Bewohnern des nächstgelegenen Dorfes, dessen Häuser vollkommen dem Erdboden gleich gemacht und deren Velder verheert sind.

**Nancy.** Am 3. Januar d. wurde der Kaufmann Mathis durch einen namenlosen Brief mit dem Tode bedroht, wenn er nicht in der Zeit vom 9.—26. Januar 50 000 Frank aufbringe und diese dem Briefschreiber nach noch zu erteilender Vorschrift bezahle. Damit Herr Mathis sich überzeuge, daß es sich nicht um einen Scherz, sondern um den Plan eines Mannes handle, der auf ein Menschenleben nicht gebe, werde am 6. Januar jemand in einer Vorstadt Nancys von unbekannter Hand umgebracht werden. Herr Mathis sollte also, ohne seine Familie oder die Polizei zu benachrichtigen, für die 50 000 Frank sorgen, dann sei er gerettet, andernfalls werde er bis zum 26. April durch einen Schuß ins Herz fallen, und wenn dieser auch durch das Fenster seiner Schlafkammer abgebehen werden müßte. Der Empfänger dieses Briefes beunruhigte sich anfänglich wenig, da er diesen auf seine von ihm geschiedene Frau zurückführte. Aber am 6. Januar wurde im Vororte Saint-Mar ein Gärtner von unbekannter Hand erschossen, und am Morgen desselben Tages erhielt Herr Mathis einen 45 Minuten nach dem Tode zur Post gegebenen Brief, worin ihm erklärt wurde, daß es sich um Ausführung des ersten Teils der Drohungen handle. Die Ausführungen des Mordes waren darin so genau angegeben, daß nur der Briefschreiber der Täter sein konnte. Er wiederholte dabei, daß er nur den Beweis habe liefern wollen, daß er vor seiner Blatthat zurückschrecke. Alle Forschungen nach dem Mörder und Briefschreiber waren bis jetzt vergebens. Inzwischen fand dem Kaufmann neue Drohbriefe zugegangen, worin ihm bald ein Schuß ins Herz, bald eine Vergiftung durch Arsenit in Aussicht gestellt wird, wenn er nicht die verlangte Summe beschaffe. Der Bedrohte hatte Sicherheitsmaßregeln getroffen; sein Haus wird polizeilich bewacht.

**London.** In Walton an Thames starb Coof, das Haupt der Firma Coof and Sons, der sich von einer auf der Kaiserreise in Palästina zugezogenen Krankheit nie ganz erholt hatte.

**Brüssel.** Beim Herannahen eines Hitzregens in der Nähe von Thum bemerkte die Frau des Bahnwärters Laurin, daß ihre beiden Kinder auf dem Geleise spielten. Sie wollte

die Kinder retten, wurde aber von der Maschine erfasst und mit den Kindern getötet.

**Petersburg.** In dem nach Dewinsk am 4. d. abends abgegangenen Personenzuge ist ein Waggon dritter Klasse durch die Explosion eines mit Benzin gefüllten Ballons verbrannt. Sechs Frauen und ein Mann wurden getötet; sechzehn Personen wurden schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht.

**New York.** Eine Annonce in den Londoner Times' hatte jedem eine Belohnung zugesagt, welcher Kunde über den Aufenthalt des verschunden deutschen Prinzen Karl zu Schweden-Weinheim-Freudenberg bringende Kunde. Der Prinz hatte vor nicht langer Zeit eine Tochter des Karls von Werborough zum Cavalier geheiratet. Jetzt kommt die vom Anfang Januar d. herüber von Manila auf den Philippinen, daß der Prinz Adjutant des amerikanischen Generals Miller ist, welchem bekanntlich die Eroberung Manila oblag. In Washington wird Prinz Schweden-Weinheim nicht als Adjutant anerkannt. Er soll am Anfang des spanisch-amerikanischen Krieges als Freiwilliger in die Armee der Ver. Staaten getreten sein.

**Gerichtshalle.**

**Leipzig.** Wegen Spionage ist am 4. d. nach mehrwöchiger Verhandlung vom Reichsgericht der angelegte Bollwarenhandler Defre Goldhücker aus Paris zu fünf Jahr Zuchthaus verurteilt worden.

**Münch.** Vor der Strafkammer hatte sich der frühere Gendarm K. in Worms wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Er hatte in der Trunkenheit beleidigende Bemerkungen gegen den Kaiser gebraucht. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, weil der Angeklagte sich seiner Worte jedenfalls nicht bewußt war, auch sei von einem früheren Gendarm, der sich gut gefühlt habe, nicht anzunehmen, daß er den Kaiser beleidigen wollte.

**Erinnerungen aus der Belagerung von Paris.**

In welcher einer bebauernderen Lage sich die Herren Pariser während der Belagerung 1870/71 befanden, schildert sehr klar und deutlich der Pariser Francisque Sarcey, ein Augenzeuge, in seiner Schrift: „Die Belagerung von Paris.“ Er gibt in derselben ein Preisverzeichnis der Lebensmittel, in der Metropole der Zivilisation, während der Zeit, in welcher diese Barbaren die Mauern derselben umschlossen“, (wie der Herr Verfasser sich auszudrücken beliebt), an. Es sei daselbst im nachfolgenden zum Teil wiedergegeben. Es gilt zunächst für die Monate Oktober und November und sind, soweit der Verfasser auch die Preise der einzelnen Waren vor der Belagerung bekannt gibt, dieselben in Klammern beigefügt. Die Frank sind des leichteren Vergleichs wegen in Mark umgerechnet. Eine Gans 20—24 Mk. (4,80 bis 5,80); ein gutes Huhn 11,20—12,00 Mk. (2,40—2,80); ein Truthahn 42,50 Mk. (8,00 bis 9,60); ein Paar Kaninchen 28,80 Mk. (4,80—5,60); ein Paar geräucherter Schinken 6,40 Mk. (2,00); ein Pfund Hyoner Wurst 12,80 Mk. (3,20); ein Pfund (besonders australisches) Salzfleisch 3,20 Mk. (0,48); ein Karpfen (mittlerer Größe) 16—24 Mk. (2,00—2,40); ein beschriebenes Gericht gebadener Weißfische oder Gränblinge 3,20—4,80 Mk. (1,00); ein Pfund Stockfisch 1,60 Mk.; ein Hering 2,00 Mk.; ein Scheffel Kartoffeln 4,80 Mk. (0,80); ein Duzend Eier 3,70 Mk., die ganz frisch pro Stück 0,60—0,80 Mk.; ein Kohlkopf 1,20 Mk.; Embidienalat pro Kopf 0,60 Mk.; ein Bündel Karotten 2,00 Mk.; ein Liter Bohnen 4 Mk. (0,48); ein Pfund frische Butter 11,20 bis 20,00 Mk.; ein Zentner Holzstöße 17,60 bis 20,00 Mk. Im Monat Dezember waren manche der aufgeführten Waren gar nicht mehr vorhanden oder ihre Preise so hoch, daß sie nur von sehr reichen Leuten gezahlt werden konnten, so kostete z. B. ein Pfund Del 4,00—5,60 Mk.; ein Pfund Butter 16—20 Mk.; ein Scheffel Kartoffeln 20 Mk.; ein Kohlkopf 4,80 Mk. z.

**Die Königin von Madagaskar**  
Manavalo ist am Montag in Begleitung ihrer Schwester Rocedranore, ihrer Tante Manafin-

bragana, einem Dolmetsch und Sekretär, sowie sieben Bedienten auf dem Dampfer „Haug-Is“ in Marseille eingetroffen. Die Tante der Königin ist durch die Oberleitung anlässlich des französischen Nationalfestes in Tananarivo dem damaligen Gouverneur Larocche verheiratet. Es ist eine dicke Frau mit aufgeschwemmten Gesichtszügen, die während der Djeonfahrt mehrfache Beweise ihrer Vorliebe für geistige Getränke abgelegt hat. Die Königin ist am 5. Februar in Sa Réunion eingeschifft worden. Sie hat von dieser Aenderungen ihrer Residenz erst am Tage der Abreise selbst Kenntnis erhalten. Suerst zeigte sie sich darüber aus höchster Benachteiligung, die Kaiserin schwand aber und schlug fast in Freude aus, als man ihr mitteilte, sie werde auf diese Art vielleicht Gelegenheit haben, den Präsidenten der Republik zu sehen. Auf dem Wege erst erfuhr sie, daß sie in der Umgebung von Agier ihren künftigen Wohnsitz erhalte, wo ihr die Regierung mit einer Jahresrente von 24 000 Frank eine prächtige Villa zugewiesen hat. Die Königin führt zahlreiche kostbare Schmuckstücke mit sich, deren Gesamtwert man auf 12—13 Millionen Frank veranschlagt. Während der Fahrt hat die schwarze Majestät durch ihr würdevolles und zurückhaltendes Auftreten sich zahlreiche Sympathien erworben. Sie nahm ihre Mahlzeiten in dem gemeinsamen Speisesaale ein und sah dort zur Rechten des Kapitäns. Sie ist sehr mäßig und trank nie Wein ohne Wasser. Bei ihrer Ankunft wurde sie von dem Kabinetschef des Präsidenten der Rhonemündungen begrüßt und blieb am Arme des Kapitäns Bonnesjan, der beauftragt ist, sie nach Agier zu bringen, ans Land. Manavalo ist 30 Jahre alt und steht recht vornehm und elegant aus; in Marseille war alle Welt darüber aus höchster Überraschung. Sie ist eher groß und ziemlich schlank; sie trug ein grünes Seidenkleid mit reichen Stickereien, einen sehr hübschen Hut mit schwarzen Federn und antwortete mit ansehnlicher Lebenswürdigkeit und Bescheidenheit, indem sie sich grüßte vor den Personen verneigte, die sie grüßten. Bei der Landung schien sie sehr bewegt zu sein. Die Menge grüßte sie achungsvoll auf ihrer Fahrt durch die Stadt nach dem Hotel des Colonies, das sie bereits am Mittwoch wieder verließ. Sie hätte gewünscht, länger in Marseille bleiben zu können.

**Funtes Allerlei.**

**Der Romet Chase.** der im vorigen Jahre entdeckt wurde, nimmt jetzt außerordentlich schnell an Helligkeit ab, so daß sein Glanz nur noch etwa drei Viertel von demjenigen zur Zeit seiner Entdeckung beträgt. Die Astronomen zweifeln nicht mehr daran, daß der Himmelskörper eine parabolische Bahn besitzt, und demzufolge wird er, nachdem er jetzt bald der menschlichen Beobachtung entchwunden sein wird, nie wieder in die Erbnähe zurückkehren.

**Tabakraucher im Elisee.** Es scheint, daß die Frage des Elisee, wenigstens was das Tabakrauchen anbetrifft, immer brennender wird! Carnot rauchte gar nicht, Casimir-Perier nahm ab und zu einen Zug aus der Zigarrette. Felix Faure dagegen war passionierter Zigarrenraucher und Loubet, der neugewählte Präsident, raucht sogar Pfeife.

**Angenehme Eröffnung.** Amtmann: „Gewiß, für die Kreuzotter ist eine Bedröpfung von drei Mark aufgesetzt... wo habest du denn gefangen?“ — Bauer: „Im Bartenwäldchen!“ — Amtmann: „Oh, das hast ja bei fünf Mark Strafe nicht betreten werden... da haben Sie also noch zwei Mark zuzuzahlen.“

**In der Verlegenheit.** „Geba, Soldat, kennst du mich nicht?“ — Jawohl, Herr Hauptmann!“ — „Hat er keine Instruktion im Felde?“ — „Jawohl, Herr Major!“ — „Hat man ihn denn nicht gelehrt, daß er seine Vorgesetzten zu grüßen hat?“ — „Jawohl, Herr Oberstleutnant!“ — „Weiß er denn nicht, woran man seine Vorgesetzten erkennt?“ — „Jawohl, Herr Oberst!“ — „So, wer bin ich denn?“ — „Der Herr General, Gn. Erzleutnant!“

das Stübchen  
Freig.  
dem wie von  
bensonne an-  
leht, sie Bruder  
er gesellschaft-  
stümme Ehe-  
an den alten  
au Jänich mit  
erschien, Freig  
und holte die  
Fräulein und  
ein. „Gut  
hat, ich hab's  
anne bringer  
schönen Zwie-  
licht ist Ihnen  
regten Wirtn  
e ihren vor-  
nen sah.  
sich bei uns,  
was ist das  
amtag. Aber  
die stummen  
immer allein  
an Kameraden  
thun, manch-  
Fräulein ist  
sich's nicht so  
s nicht abel  
ine studierten

Nach und nach gelang es auch der rechtsigen jungen Frau, ihren Mann zum Sprechen zu bringen; nur mit dem Bruder Freig wollte es nicht gehen. Er brachte kaum zehn Worte über die Lippen, Gedächtnis dafür aber desto mehr mit den schönen seltenen Blumen, die jetzt vor dem Großvaterthron in einem großen weißen Blase standen.

Die Schwester bemerkte auch das und knippte gleich daran an. „Seh'n Sie nur, liebliches Fräulein, wie der Freig die hübschen Blumen anfaßt. Das ist sein Stückenpferd; in seiner Kammer brauchen hat er einen richtigen Garten von Blumentöpfen, an denen bastelt er in seiner ganzen freien Zeit herum.“

Damit kam aber auch Bruder Freig in Fluß, und er konnte auf einmal mehr sprechen.

„Zeige doch dem Fräulein mal deinen Garten, Freig!“ ermunterte die Schwester.

„Es sind alles nur gewöhnliche Pflanzen,“ sagte Freig, „aber ich habe mein Vergnügen daran, und es kostet mir nicht viel!“

„Ja, du bist ein richtiger Blumennarr, hast du auch dein ordentliches Aufgepäppel?“

Trude war aufgestanden, um den „Garten“ des jungen Mannes in Augenschein zu nehmen. Da drin in der kleinen Kammer standen nun dichtgedrängt auf einem kunstlosen Gestell Topf an Topf, auch vor dem Fenster befand sich noch ein breites Brett, mit blühenden Stöcken dicht besetzt.

„Sie besitzen ja ein wahres Treibhaus hier,“ lobte Trude, „besonders dieser vollständige Rosenkranz ist herrlich.“

Freig warf sich bei dieser anerkennenden

Worten sichtlich in die Brust. „Meine Schwester hat recht,“ sagte er geschmeichelt, „das sind meine Puppen, und ich freue mich, wenn ich sie wachsen und blühen sehe.“

War die junge Frau überglücklich, daß sie heut einen so schönen Sonntag hatte, so fühlte sich auch Trude wieder einmal recht froh und zufrieden. Diese kleine Häuslichkeit erschien ihr wie ein Ort, an welchem sie volle Ruhe und Erholung nach dem Gesäht der Tante fand.

Und als sie sich, sprach sie anfrichtig den Wunsch aus, bald wiederkommen zu können.

Großmütterchen nickte ihr wie antwortend zu. „Halten Sie auch Wort, meine Fräulein! Ich sehe Sie nur, wie vergnügt meine Tochter aussteht; die hat nun wieder die ganze Woche von Ihnen zu reden.“

Die junge Frau begleitete ihren werten Besuch, und als sie wieder atemlos in die Stube gesprungen kam, war sie fast außer Rand und Band.

„Kinder, was ist das für ein Fräulein! sogar einen Kuch hat sie mit gegeben, als wenn ich ihregleichen wäre. Und wenn sie wieder kommt, soll ich sie nicht immer Fräulein nennen, sondern Trude, und sie will mich auch Marie nennen, — das hab' ich ihr versprochen müssen. Und die Wälder hat dabei gehalten, und hat sehen müssen, wie mir das Fräulein den Kuch gab und liebe Marie zu mir sagte. Das erzählt die Wälder im ganzen Hause!“

Friedas Hochzeit war vorüber. Sie war dem Ansehen des Brautgams und dem Reich-

tum der Braut entsprechend gefeiert worden. Das junge Paar hatte seine Wohnung in dem schönen Erdteile der Tiergartenstraße genommen, und entfaltete ein glänzendes Haus.

Die reizende „gnädige Frau“ lebte in ihrem Ehestand so leicht und sorglos dahin, als in ihrer Mädchenzeit es gewesen; sie vermochte den Ernst ihrer neuen Lebensstellung nicht herauszufinden, und wurde darin nur durch Arnos Wesen bekräftigt, der auch als Gatte die stets lebenswürdige Galanterie eines Bewerbers aufrecht erhielt.

Daß diese ungerühmte Aufmerksamkeit keinem tieferen Gefühl entspränge, weder aus dem Herzen kam noch es berührte, empfand Frieda bei ihrem oberflächlichen Charakter in keiner Weise. Sie lebte den um sie werdenden Zerstreutungen, gewöhnte sich an die Anlichkeiten ihres Gatten und anderer, und fand ihre höchste Aufgabe in ihrer Toilette.

Trude war mit Zustimmung des alten Herrn Wendheim in Friedas Hauswesen ebenfalls übergebetelt, und fand volle Gelegenheit, der gutmütigen Konfise ihren Dank zu beweisen, indem sie die Ordnung des neuen Heims in die Hand nahm, wofür diese nicht viel Interesse zeigte.

Auch mit den ihr lieb gewordenen einfachen Leuten drüben in Moabit konnte jetzt Trude eine ungerühmte Verbindung unterhalten. Frieda, welcher sie davon erzählt hatte, fand diese Bekanntschaft zwar wenig standesgemäß, aber suchte nur leicht die Achseln, und ließ die für das fashionable Leben so ganz und gar nicht disponierte Trude machen, was sie wollte.

Für die ganze Familie Jänich waren es

stets die reinsten Freudenstunden, wenn Trude jetzt öfter zu ihnen hinüber kommen konnte. Die junge Frau bemerkte sehr wohl, daß jetzt die trüben Falteln aus dem Gesichtlichen des lieben Fräuleins verschwunden waren und einer gleichbleibenden Fröhlichkeit Platz gemacht hatten.

Ein Mensch war aber in der kleinen Familie des Moabitler Hinterhauses, der immer stiller und wortfänger wurde, je fröhlicher und vertraulicher die völlig umgewandelte Trude der Familie entgegen kam.

Und eines Sonntags, da das junge Mädchen wieder Abschied nahm, hatte er bereits sämtliche kaum erblühte Knospen seines schönen Rosenkranzes abgeknippt, und steckte sie seiner Schwester verholten zu, um sie dem lieben Fräulein anzubieten.

Da hatte sie ihm vor Freude erblindend die seine schmale Hand hingehalten, und er mußte seine harte Arbeitsfaust da hineinlegen.

Damit haben Sie ein großes Opfer gebracht, lieber Freig, das weiß ich! Ich werde aber auch Ihre Lieblinge sehr in Ehren halten, und bei ihrem Duft immer an Ihren freundlichen Geber denken.“

Das hatte sie gesagt. — „Lieber Freig“ hatte sie ihn genannt. Seitdem war in die Brust des ehrlichen Schloßers ein Gefühl eingezogen, dem er in seiner Einfachheit keinen Namen zu geben wußte. Er blieb zwar nach wie vor schweigsam, wenn Trude wiederkam, aber man sah ihm das innige Vergnügen an, wie er ihren lieben Worten lauschte, als wären sie ihm alles, so weit er denken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

# Körner's Naturheilbad, Görlitz, Lindenweg 12.

Wunderbar reizend gelegen, direkt am schönen Reife-  
fluß u. von herrlichen Parkanlagen umgeben. Zu Sommer-  
u. auch Winterturen vorzüglich geeignet. **Gute Heiler-  
folge.**  
Man lasse sich ausf. Prospekt gratis u. franko schicken.

## Die Hauptagentur

für Aue und Umgegend einer ersten deutschen Lebens- u. An-  
fallversicherungs-Gesellschaft (ohne Volksvers.) ist neu zu belegen.  
Best. Bewerbungen erbeten unter **P. M. 127** an die **Expe-  
dition d. Bl.**

## Halbe oder ganze Etage

zu 800 Mk. Miete, pr. 1. April zu beziehen, von gebildeten Leuten  
gesucht. Offerten erbittet die **Exp. d. Bl.**

## Handschuhnähdämchen.

Solche, welche möglichst tambourieren kann und einige Kenntnisse von  
der Handnäherlei besitzt, wird bevorzugt. **Stellung dauernd u.  
angenehm.** Auch ist derselben Gelegenheit geboten, sich im **Laden-  
verkauf** mit auszubilden.

**Otto Heinemann, Handschuhgeschäft.**  
Aiefa, Wettinerstraße 7.

## Hotel zur „Eiche.“

Morgen, sowie jeden Sonnabend Stamm  
**Schweinsknöchel u. Klöße**  
wogu freundlichst einladet **Albert Diebsch.**

## Ein Lehrling

fürs Comptoir meiner Buchdruckerei wird per Ostern unter  
günstigen Bedingungen gesucht.

**Emil Hegemeister,**  
Aue Marktstraße.

## Spurlos verschwunden

**Asma und Asthma** bei meinem Vater, welcher viele  
Jahre daran litt durch ein vorzügliches Mittel (kein Geheimmittel),  
und lasse ich den lebenden Mitmenschen Auskunft gegen 10 Pf.  
Briefmarken gern zukommen.  
**Brenndörfer in Sachsen. Otto Wehlhorn.**

## Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer  
Kunstlerisch vorzüglichsten Porträtmaler entgehen zu sein und nur, um  
dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf  
beschlossen, auf jeglichen Klagen oder Gewinn zu verzichten.  
Wir leisten

für nur 13 Mark

als kann der Hälfte des Wertes der bloßen Herstellungskosten  
**ein Porträt in Lebensgröße**  
(Brustbild)

in prachtvollem eleganten Schwarz-Gold-Barockrahmen  
dessen wirklicher Wert 60 Mark ist.  
Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner  
Kinder, Eltern und Geschwister oder anderer, selbst verstorbener Verwandten,  
oder Freunde machen zu lassen, hat nur die betreffende Photographie, gleichviel  
in welcher Stellung einzusenden, und erhält binnen 14 Tagen ein Porträt,  
wovon er gewiß aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.  
Die Höhe zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Bestellungen  
mit Beifügung der Photographie, welche mit dem Porträt unbeschädigt retourniert  
wird, werden gegen Postversand (Nachnahme) oder vorherige Einzahlung  
des Betrages entgegengenommen von der

Kunst-Porträt-Anstalt „K O S M O S“

Wien, VI., Mariahilferstraße 116.

Für vorzüglichste gewissenhafteste Ausführung u. naturgetreue Ähnlichkeit,  
sowie Garantie geeigert.  
Kassenhafte Knechtungs- und Dankbriefe liegen zur öffent-  
lichen Einsicht für Jedermann auf.

## Kürschners Bücher.

Vorrätig in allen Buchhandlungen  
Vom Musik. 500 Musikstücke für Klavier und Gesang. Kl. Folio.  
ca. 600 Seiten. Illust. von A. v. Schrötter. Brosch. 8 Mk., eleg. in Lein-  
wand geb. M. 10.—, in 3 Bde. geb. M. 17.50. Unzertrennbarer Bestandtheil  
des jeden Klaviers. Annehmliche und lehrreiche Schilderung des Laufes  
des Jahres und des menschlichen Lebens, musikalisch illust. von den  
besten Komponisten aller Art.  
Jahrbuch 1899. Ein Kalender und Nachschlagewerk für Jedermann.  
ca. 600 S. D. Alle zur ordentlichen Information über alle Gebiete des  
Wissens u. Lebens, aus Vergangenheit u. Gegenwart. Handbuch, das jeder  
haben muss, für seinen Vorteil wahr. In farb. Umschl. 1 Mk.  
Das ist das Deutsche Wörterbuch. Das schönste Fruchtwerk über  
Deutschland. 1776 Illustrationen. In 13 farb. Lwbd. 12 Mk.  
Universal-Konversations-Lexikon. 26,5 x 18 cm geb. Auf  
216 600 Seiten der Inhalt vielbildiger Lexika in 1 Bd. 2700 Illust.  
Welt-Sprachen-Lexikon. 300 000 Seiten. Praktische deutsch-  
engl.-franzö.-ital.-latein. Wörterbücher, ein Fremdwörterb. etc. Mark.  
Kürschners Scherenschnitt. Jede Woche ein reich illustriert  
Band von ca. 120 Seiten mit Porträt und Autobiographie des Ver-  
fassers. Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren Mitarbeiter. Privatg.  
Der grosse Krieg 70/71 in Selbstberichten. Preis Mk. 1.50  
120 Sp. Text. ca. 600 Illust. Orig. unmitttelbarste Geschichte d. Kriege.  
Das Welt in Photographien. Originalphotogr. in Kabinett mit ed.  
Text. ca. 600 Blatt erschienen. 1 Bl. 20 Pf., je 10 Bl. in Mappe M. 2.—  
6 hochgelagerte Alben zum Sammeln f. M. 1.— u. 2.—  
Kürschners Verlag, Berlin W. 8. alle Buchhandlungen.

## henke

## Euchtlige Pflasterstein-Ausschläger

Stundenlohn 40—45 Pfg. und Bossler in Accord sucht  
**Ch. Leicht**  
Aolisch d. Mittweida.

## Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Plage im  
Hause des Hrn. **Badermeister Christian Beck**, am Markt ein  
**Schuhwaaren-Geschäft**  
neu eröffnet habe.  
Es wird mein Bestreben sein, durch streng reelle und sorgfäl-  
tigste Bedienung die Zufriedenheit meiner gesch. Kundschaft zu er-  
werben; ich bitte daher ergebenst, mein Unternehmen geneigtest un-  
terstützen zu wollen.  
Aue, am Markt.

**Hermann Schädlich.**

## Gartenarbeiten

und Pflanzungen übernimmt  
**A. Pfeiffer, Gärtner, Grünstädtel.**

Gleichzeitig empfiehlt  
**Obst- u. Bier-Bäume und Sträucher aus  
besten Baumschulen. D. D.**

## Schwerhörigkeit, Ohrensaufen.

Unschuldigem Sie, daß ich so lange nicht mehr geschrieben habe; ich dachte  
immer, es könnte ein Mißfall eintreten, was aber bis jetzt nicht der Fall gewesen ist.  
Eine gute Nachricht kann ich Ihnen mitteilen, und zwar, daß ich völlig gesund ge-  
worden bin. **Schwerhörigkeit, Ohrensaufen, Kopfschmerzen** sind dank ihrer  
brüderlichen Behandlung verschwunden. Ich kann Ihnen nicht genug danken, um so  
mehr, da ich schon an vielen Orten gewesen bin, und mir nirgends geholfen hat. Wenn  
mir später irgend etwas fehlt, werde ich mich stets an Sie wenden, in der Hoffnung,  
daß Sie mir wieder beistehen werden. **Wohnort am Banen, Oberamt Salingen, den  
18. April 1898. Anna Weismeyer.** — Die Wichtigkeit des Vorstehenden beurkundet  
und begnügt: **Wohnort, den 18. April 1898. Schultheißmann: Fischer.** — Adresse:  
**Privatpoliklinik Kirchstraße 406, Glarus (Schweiz).**

## ! Unerhört !!

191 prächtige Gegenstände um  
nur Mark 3.60.  
1 reizend vergoldete Uhr mit 3-  
jähriger Garantie,  
1 vergoldete Kette,  
1 prächtvolle Cigarrentasche,  
1 hochf. geschliffener Toilet-  
tenspiegel in Etui,  
1 Notizbuch in engl. Bindw. geb.  
1 Garnitur Manschettknöpfe  
aus pr. Double-Gold,  
1 Garnitur Chemisettknöpfe  
aus prima Double-Gold,  
1 paar Ohrgehänge, aus prima  
Double-Gold mit imit. Steinen,  
1 sehr nützl. Schreibgarnitur,  
1 feinriechende Toilettenseife,  
72 sehr gute Stahlfedern in Ori-  
ginal-Verpackung,  
25 Bogen fein. Briefpapier,  
25 feine Enveloppes und  
50 Gegenstände, die eine jede  
Hauswirthin benötigt.  
Diese obengenannten 191 Ge-  
genstände liefern um nur Mk. 3.60  
(bloß die Uhr hat diesen Wert) das  
Schweizer Export-Haus

**H. Scheuer, Krakau**  
Josesgasse 46.  
Unpassendes wird sof. zurückgenom.

## Teppiche

Größe ca. 135-200 cm. Größe ca. 170-280 cm  
Axminster 6 Mk. Perser imitation 32 Mk.  
Tapestry 13 Mk. Smyrna Royal 28 Mk

## Steppdecken

aus eigener Fabrik ca. 160 x 200 cm. gr.  
handgenäht, per Stück 6 1/2 Mark.

## Gardinen

per Meter 13 Pfg. Paar 1.50 Mark.

**M. Schneider & Co.**  
BERLIN C., Spittelmarkt 11.  
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.  
Preisliste gratis und franko.

## Einwickel-Papier

ist vorrätig in der Buchdruckerei  
der Auerthal-Zeitung.

## Lehrlingsgesuch

Ein Sohn achtbarer Eltern,  
welcher Lust hat, **Tischler** zu  
werden, kann Ostern in die Lehre  
treten bei  
**Louis Friedrich,**  
Aue-Neustadt.

## Zwei ankündige Herren

können **Rost u. Logis** erhalten.  
Aue, Oststraße 21,  
parterre.

Auch steht daselbst ein ganz  
**neuer Kastenwagen** billig zum  
Verkauf (200 Pfund Tragkraft).

## Ein freundl. Logis

(2 Stuben, Küche, Kammer, Boden-  
kammer und Zubehör) ist pr. 1.  
April 1899 zu vermieten bei  
**Louis Friedrich,**  
Aue-Neustadt,  
Wasserstr. 16.

## Ein Paar gute Pferde

zu schwerem und leichtem Zuge  
passend, werden auch einzeln ver-  
kauft, bei  
**Hermann Schneider,**  
Berndsbach.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern, wel-  
cher Lust hat,  
**Brod, Weiß- u. Feinbäcker**  
zu werden, kann sofort oder spä-  
ter in die Lehre treten bei  
**Albin Wilmann, Bäckerei**  
in Schwarzenberg, am Markt.

## Flotter Zeichner

für das technische Bureau einer  
rheinhischen Maschinenfabrik (Spezi-  
alität Blechbearbeitungs-Maschinen  
gesucht.  
Off. a. d. Annoncen-Exp. von  
**Haasenstein u. Vogler, A.-G.,**  
in Köln erbeten sub. **P. C. M.  
1695.**

## Wasch-Frau

wird für einige Tage der Woche  
gesucht. Zu erfragen in der **Exp.  
d. Bl.**

## Im Jahre 1900

waschen sich Alle mit der echten  
**Kadebener Säulenmilch-Seife**  
von **Bergmann u. Co., Kadebener-Drasden**,  
weil es die beste Seife für eine zarte,  
weiche Haut, und rosigen Teint, sowie  
gegen Sommersprossen und alle Haut-  
unreinigkeiten ist. à St. 60 Pf. bei:  
**Apoth. Kuntze.**

## 500 Mark

zähle ich dem,  
der beim Ge-  
brauch von  
**Kothe's Zahnwasser**  
à Flacon 60 Pfg. jemals wieder  
Zahnschmerzen bekommt oder  
aus dem Munde riecht.  
**Joh. George Kothe Nachf.,**  
Berlin.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern  
welcher Lust hat, die **Kunst- u.  
Gandelsgärtnerei** zu erlernen,  
kann unter günstigen Bedingungen  
zu Ostern in meiner Kunst- u.  
Gandelsgärtnerei in die Lehre  
treten.  
**Thalheim i. Erzgeb.**  
**Paul Richter,**  
Kunst- u. Gandelsgärtnerei.

## Schachklub Auerthal

Jeden Freitag  
**Spiel-Abend**  
im Restaurant „zur Leberschürze.“  
Gäste sind willkommen.

## Neues Blatt

Abonnent-Preis 3 Mk. 000  
A. 2.50 Vierteljährlich  
per Post. **20 Pf.** für  
Einsendung  
Wirkungsbereich  
Luzern für alle Trachten.  
Verbreitetes Blatt württemberg.

